

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt. 1820-1832
1837**

11 (5.3.1837)



Der Alligator im Kampf mit einem Stier.

Karlsruher Unterhaltungsblatt.



N.^o 11.

Zehnter Jahrgang.

1837.

Das Gangeskrokodil

(Alligator)

im Kampfe mit einem indischen Stier.

(Mit einer Abbildung.)

Tab. XI.

Zu den furchtbarsten Ungeheuern, welche die heißere Zone gebiert, gehört ohne Zweifel das Krokodil. Man denke sich eine Eidechse von 28 bis 30 Fuß Länge, über und über mit hornartigen Schilden bepanzert, an welchen selbst eine Flintenkugel abprallt, mit einem schrecklichen Rachen, aus welchem zwei Reihen Zähne hervorstarren, und überdies von einer Schnelligkeit, daß ihr selbst das geschwindeste Pferd kaum zu entfliehen vermag, so hat man eine Ahnung von dem Schrecken, welcher den Egyptianer ergreifen muß, wenn er an den Ufern des Nils ein Krokodil erblickt.

Dieses furchtbare Thier lebt beinahe in allen Flüssen Afrika's, im Niger, Zaire, Gambia, Zambese, Danda und im Sierra Leona. Aber auch einige Ströme Ostindiens, vorzüglich der Ganges sind sein Aufenthalt. Das Gangeskrokodil, auch *Mudela Gavia* genannt weicht in Bezug auf seine Gestalt, etwas von dem Nil-Krokodil ab. Es hat einen sehr langen und schmalen Rüssel und einen breiten Schädel und erreicht eine Länge von 18 bis 20 Fuß. Die Zahl der Zähne ist dem Alter nach verschieden, beläuft sich aber bei einem ausgewachsenen Thiere im Oberkiefer von 56 bis 60, und im Unterkiefer von 50 bis 52. Gleich hinter dem Schädel liegen 6 sehr kleine gekielte Schildchen, und dann folgen nach einem Zwischenraume 3 Querreihen großer gekielter Nackenschilder, von welchen das letzte Paar an die Rücken-

schilder stößt. Auf dem Rücken befinden sich 19 Querreihen von Schilden, jede aus 4. Auf dem Schwanz stehen 19 Paar gekielte und 19 einfache, kammartige erhabene Schilder.

Die Farbe ist schmutzig grün, mit braun gemischt, oben dunkler, unten heller und gelblicher. Die ganze obere Fläche ist mit zahlreichen kleinen schwarzen Flecken dicht übersät.

Die Zähne haben alle die Gestalt abgestufter Kegele, ausser dem vierten in der untern Kinnlade, welcher spizig ist und mit den Eckzähnen großer fleischstreffender Säugethiere verglichen werden kann. Die beiden Vorderzähne der untern Kinnlade passen in die Löcher, welche durch die obere Kinnlade gehen.

Die Hauptnahrung der *Gavia* sind Fische; allein sie greifen auch Hunde, Kälber und selbst Menschen an, welche sich den Flüssen nähern. Ein Reisender fand in seinem Magen die Reste einer Frau, eines Hundes, einer Kaze und mehrere Dinge wie sie die Hindus tragen. Gewöhnlich lauert der *Gavia* auf seine Beute in dem hohen Schilf, welches die Ufer des schlammigen Stromes bedeckt. Nähert sich nun irgend ein Thier, um gegen die brennende Sonnenhitze im kühlen Schatten Schutz zu suchen oder seinen Durst am Strome zu stillen, so stürzt er mit Pfeilgeschwindigkeit hervor und verfehlt niemals sein Opfer. Selbst der starke Buckelochse erliegt nicht selten seinem fürchterlichen Angriff; das Ungeheuer schlägt seinem schrecklichen Zähne in den Hals des erschrockenen Thieres ein, stemmt seinen Schwanz an das Ufer und zieht mit einer einzigen Krümmung desselben das arme Schlachtopfer in die Tiefe.

(Siehe die Abbildung.)

Das Gangeskrokodil gehört zu den heiligen Thieren der Hindus und bezeichnet die Macht des Wassers auf der Erde; er ist dem Wischnu, dem Erschaffer und Beherrscher des Wassers geheiligt. Am Kopfe des Thieres soll man eine gelbe bisamartige Materie finden, womit sich die Hindus heilige Zeichen auf die Stirne malen. Schemals mußten die eines Verbrechens angeklagten Menschen in Gegenwart der Braminen über einen Fluß schwimmen, wo sich Gavials befanden. Wurden sie nicht angegriffen, so hielt man sie für unschuldig.

Tavernier sah auf seinen Reisen am Ufer des Ganges eine unglaubliche Menge Crocodile auf dem Sand liegen, so daß er Lust bekam, auf eines zu schießen, um zu sehen ob es wahr sey, daß ihnen ein Schuß nichts thue. Er traf es in die Backen, woraus Blut lief; es blieb aber nicht liegen, sondern begab sich ins Wasser. Den andern Tag traf er wieder eine Menge an; er schoß zwei mit je drei Kugeln und traf sie so gut, daß sie sich auf den Rücken legten, den Rachen aufsperrten und starben.

Die Luftspringer.

Eine Sage des alten Norwegens.

Bruchstück aus dem Tagebuch eines Reisenden.

(Mit einer Composition von G. R. Tab. VI.)

Die folgende ist eine von den vielen Sagen, die ich während meines Besuches, welchen ich vor manchen Jahren dem rauhen, gastfreundlichen Norwegen machte, hörte, und die noch jetzt das warme Blut des Norwegers bewegt, wenn sie von irgend einem alten Bauern, an einem langen Winterabend beim Scheine des knisternden Herdes, erzählt wird.

Im Jahre 1612 war ein langer Krieg zwischen Norwegen und Schweden, der sich durch eine Menge jetzt vergessener Kämpfe und Streitigkeiten auszeichnete, die zwischen diesen nachbarlichen und nebenbuhlerischen Ländern fast ohne Ende wütheten. Zu jener Zeit landeten die Schwotten auf der westlichen Küste Norwegens, um sich mit ihren Verbündeten, den Schweden, zu vereinigen; sie zogen dem einzigen Bergpasse zu, der nach Schweden führte, und wurden in der Schlacht von Gulbrandsdale von den norwegischen Bauern niedergemetzelt. Die Schweden hatten Kunde von der Bewegung der Schwotten erhalten und ein kleiner Haufen beschloß durch die Bergpässe zu dringen, sich mit den Verbündeten zu vereinigen und sie über die Grenze zu führen. Dieser Haufen bestand nur aus drei hundert Kriegern, aber es war die Blume Schwedens. Sie faßten den Entschluß, die Grenze an dem unzugäng-

lichsten Punkte zu überschreiten, da sie überzeugt waren, daß die Norweger ihre Mannschaften in den südlicheren Gegenden, wo sich ihnen eine schwedische Armee entgegenstellte, versammelt hatten, und daß sie die Vertheidigung ihrer Bergesgrenze dem tiefen Schnee, der die Berge unwegsam machte, anvertrauen würden.

So kamen sie, sagt die Legende, bis an den Fuß des wilden Bergpasses von Ruden, und herbergten sich in den wenigen Hütten des kleinen Weilers, welcher noch auf schwedischem Boden steht. Es war noch frühe am Tage und sie erkundigten sich eifrig nach einem Führer, da sie noch vor dem Anbruche der Nacht über die Berge wollten, fürchtend, es könne die Norweger die Nachricht ihres Herannahens erreichen. Aber ihre Bemühung war fruchtlos. Viele der Schweden aus dem Dorfe waren zwar über jene Berge gewesen; aber keiner von denen, die den Muth besaßen, ein so gefährvolles Unternehmen zu führen oder die die erforderliche genaue Kenntniß jener Schluchten hatten, war zugegen. Zuletzt jauchzte der alte Sweyne Koping, der Wirth einer kleinen Herberge, die zum schwedischen Hauptquartiere gemacht worden war, vor Freuden auf. „Bei dem Bären!“ rief er, „dachte denn Niemand von euch an den einzigen Mann im ganzen Jemtlande, der für dieses Unternehmen tauglich ist? Und wohnt er nicht sogar hier auf dem Flecken? Wo ist Jert Lidens?“

Hundert Stimmen wiederholten die eifrige Frage; und man sagte den Hauptleuten, daß sie warten müßten bis Morgen, da der einzige Mann, der sie zu führen im Stande, abwesend sei und Morgen erst wiederkehre.

„Wohl denn,“ sagte Erich von Dalin, der Oberste des schwedischen Haufens, „so müssen wir uns trösten. Heute müssen wir also die Gastfreundschaft unserer Landsleute in Anspruch nehmen, aber hütet Euch, meine tapfern Krieger alle, hütet Euch vor den Methhörnern. Bedenkt,“ — zeigend auf die vom Schnee glänzenden Spitzen der Berge — „bedenkt, daß alle diejenigen, welche Morgen hinter jenen Bergen schlafen wollen, einer starken Hand und eines sicheren Auges bedürfen. Und ihr, guter Sweyne,“ sich zum Wirth wendend, „geht wohl acht, daß kein Gerücht von unsrer Ankunft jene norwegischen Faulenzer erreicht; denn es könnte hier wohl leicht Jemand geben, der für seines Vaterlandes Heil, noch in dieser Nacht über jene Berge stiege, um seine Brüder zu warnen.“

„Ihr habt Recht,“ rief der Wirth, „da sitzt ja Alf Stavenger: er kennt diese Berge und Schluchten so gut wie seine eigene Tasche und ihm würde es ein Leichtes seyn, diese Nachricht seinen Landsleuten zu überbringen. Es thut mir leid,“ fuhr er fort, sich zu Alf wendend, „wahrhaftig, es thut mir leid, einen alten Freund zum Gefangenen zu machen; aber du mußt hier im Verwahr-



Die Luftspringer.

Badische
Landesbibliothek

sam bleiben, bis unsere Leute wohl erhalten über die Berge sind.“

„Es ist mir eins, ob ich diese Nacht oder für immer hier bleibe,“ erwiderte der Norweger. Erich blickte jetzt zum ersten Male auf den Sprecher und mußte gestehen, daß er nie einen schöneren Mann gesehen. In der Frühlingschönheit nordischer Jugend, war Alf Stavenger bemerkenswerth durch den hohen Geist, der in seinen Zügen lag, und der so selten auf den freundlich-runden Gesichtern seiner Landsleute ruht.

„Spricht der Schütze des Thales also?“ Frug der Wirth. „Ei nun,“ erwiderte der Jüngling, „wenn man von dem heimischen Herde verjagt ist, so kann man ja nur ein anderes Dach suchen. Wenn das Vaterland uns verstoßt, so sehnt man sich darnach, sich an den Fremden, an den Feind zu schließen.“

„War Emlen's Vater hart?“ erkundigte sich Sweyne. „Nenne ihn nicht!“ antwortete Alf Stavenger zornig. „Sie haben Weigerung und Beleidigung über mich ausgeschüttet! Skiam Harder! Skiam Harder! nehme Dich in acht! Eines Tages wirst Du es vielleicht wünschen, daß ich Deine Tochter heimgeführt hätte — mein Name soll schreckenverkündend durch Norwegen schallen. Schwede, ich will in dieser Nacht noch Deine Krieger über den Tydel führen. Vertraue mir und morgen sollst Du jene weißen Bergspitzen hinter Dir haben.“

„Er wird einen fürchterlichen Weg zuerst machen,“ sagte ein alter Bauer, „denn der Mond scheint nicht und es wird stockfinster seyn, ehe ihr über den Naeroe seht.“

„Uns ist die Nacht wie der hellste Tag,“ rief ein kühner junger Krieger: „denn wir fürchten eure Berge nicht und wären sie so hoch wie der blaue Himmel. Wir haben unser Leben zwischen den Felsen zugebracht und in unserm Vaterlande nennt man uns die Luftspringer!“

„Ich will dem jungen Norweger trauen,“ fuhr der Oberst fort, „verwundeter Stolz und verhöhnzte Liebe können dem Manne wohl Haß gegen das Land einflößen, das ihn erzogen und wäre es tausend Mal sein Vaterland.“

Da der Tag sich schon neigte, so wurde keine Zeit verloren. Jeder Krieger trug Eischuhe bei sich, deren er sich bedienen wollte, wenn er jene engen und schwierigen Pfade durchzog, die sich am Rande der steilen Felsen hinziehen. Alf sagte ihnen, daß er sie, wenn es dunkle, mit Fackeln führen wolle, die sie sich später nach seiner Angabe verschaffen würden.

Während ihrer schlüpfrigen und rauhen Wanderung, konnten Alf und seine Nachfolger nicht umhin, gegenseitig den Muth, die Kaltblütigkeit und Behendigkeit zu bewundern, die jeder von ihnen beim Ersteigen der gefährlichen Felsen zeigte, und sie fühlten sich allmählig zu einander

hingezogen, durch jenes natürliche, obschon unausgesprochene Freundschaftsgefühl, welches tapfere und hochherzige Männer zusammen verbindet. Dennoch wurden nur wenig Worte gewechselt, obschon die Schweden das Norwegische sprachen und Alf das Schwedische wie seine Muttersprache verstand. Auf beiden Seiten waren Gefühle vorherrschend, die sie veranlaßten, ihren eigenen Gedanken nachzuhängen.

So waren sie ein Paar Stunden mühsam geklettert und beim Anbruche der Nacht machten sie auf dem beschneiten Gipfel eines Felsens Halt, um ihre Eischuhe anzubinden. Sie sollten nun jene langen, schlüpfrigen Schluchten durchziehen, deren Pfade sich auf dem engen Rande der fähen Felsen an schrecklichen Abgründe vorbeiwinden und sich hie und da plötzlich abgebrochen um die düstern Klippen drehen. Jetzt bildeten sie eine einzige Reihe, und ihr Führer, sich an die Spitze des Haufens stellend, zündete durch schnelle Reibung eine von den Fichtenzweigen an, von denen jeder von ihnen, seinem Befehle zu Folge, zum Ueberflusse unterwegs gesammelt hatte. Er richtete dann einige kräftige Worte an sie und sagte ihnen: „daß sie sich hier auf das Loos aller derjenigen vorbereiten müßten, die Norwegen erobern wollten — wenn sie nicht vielleicht vorzögen zurückzukehren. Jetzt, jetzt könnt Ihr Euch den Namen der Luftspringer wirklich erwerben.“ Er ersuchte sie, sich schnell und ruhig fortzubewegen und dem Lichte seiner Fackel zu folgen. Jeder Krieger zündete einen Fichtenzweig an dem seinigen an und so, sich dicht einer an den andern haltend, konnte die Spur bei den abgebrochenen Wendungen des Pfades nicht verloren werden. Er stellte die kühnsten und kaltblütigsten Krieger in den Nachzug, damit sie, leicht und behende über den Schnee weggehend, den Zug zusammenhalten und den Fackeln folgen sollten, die ihre einzige Hoffnung seyen.

Sie flogen über die engen schlüpfrigen Pfade, bald in einem einzigen Flammenzuge, bald vereinzelt und dann hervortauchend um die Ecke der Felsen. Die Gefahren des Naeroe, vor denen sogar die Eingebornen schauern, lagen ungesehen in der Dunkelheit und ungesürchtet von jenen tapfern Männern, die vorwärts eilten, gleich besflügelt Göttern, durch den schneidenden Nachthauch der Berge.

Bei jedem Schritte wurden die Krümmungen des Pfades abgebrochener und es schien sogar dem, der dem Führer zu nächst folgte, daß Alf ängstlich und furchtsam ausah; denn, wenn sich der Pfad plötzlich um den Felsen drehte und ihre Fackeln, sich nähernd, einen hellern Schein gaben, bemerkte er, wie sich Alf mit kummervollen Blicken nach dem langen Zuge fliegender Sterne zurück

wandte. Um ihn zu ermutigen rief er ihm mit kühner und frohen Stimme zu: „Fürchte Dich nicht! Vorwärts! Vorwärts! Die Luftspringer folgen Dir, braver Alf!“ „Vorwärts!“ rief der Führer zurück, mit einem Tone, der durch die ganze Reihe wiederhallte und die Schritte der Krieger beflügelte. Ihre Fackeln schwebten daher in einer ununterbrochenen Feuerlinie, bis plötzlich ein schrecklicher Todesschrei sich erhob und den Ort bezeichnete wo Fackel nach Fackel in die dunkle Stille sank. Der Abgrund war so tief, daß kein Geräusch des Falles die Ueberlebenden erreichte. Nur der Schrei erreichte die Letzten der sinkenden Reihe und ihre Herzen erstarrten; aber nichts konnte ihren Lauf hemmen, nichts sie seitwärts wenden, denn sonst sanken auch sie in des Abgrunds unergründliche Tiefe!

Alf Stavenger schauderte zusammen; seine Seele bejammerte jene braven Männer, denn er war ihnen zugehan, und wären sie nicht gekommen, um sein Vaterland zu überfallen, so würde er sie wegen ihres Muthes wie seine Brüder geliebt haben. Aber Alf war im Herzen ein treuer Sohn Norwegens; es ist wahr, er hatte in der Verzweiflung seines Kummers beschlossen, sein Vaterland auf immer zu verlassen; doch, wenn er daran dachte wie dieser Haufe die Thäler verwüsten würde, die er unbeschützt wußte, dann vergaß er seinen Zorn und sein Blut wallte in seinen Adern. Er war abgehalten worden, wie wir wissen, die Berge zu übersteigen, und seine Landsleute zu warnen, und er war überzeugt, daß Zeit, wenn er zurückkehre, die Schweden durch den Bergpaß geführt hätte. Er ersann daher bald seinen kühnen Plan. „Wie“ dachte er, während der Zug dem Lichte seiner Fackel folgte, „sagte ich ihnen nicht, daß sie sich hier den stolzen Namen der Luftspringer erwerben könnten! — daß hier diejenigen, die mit Norwegen kriegten sich auf ihr Loos vorbereiten müßten! Ich sagte, daß Skiam Harder wünschen würde mir seine schöne Tochter gegeben zu haben — daß mein Name in meinem Vaterlande bekannt werden würde! Ich gelobte ihnen, daß sie in dieser Nacht dießseits der Berge schlafen sollten! Wohl ich werde halten Alles was ich geschworen! Es ist Schade um sie, sie sind so tapfer, so jung noch, so arglos; aber zwei Worte haben mein Herz zu Eisen gemacht — Emilen und Norwegen!“

Alf erinnerte sich wohl eines Ortes, wo ein langer, gerader Pfad plötzlich auf einer Felsenspitze endete, die weit in die leere Luft hervorsprang. Der Pfad drehte sich so scharf um eine Ecke, daß viele Vorsicht und Kraft nöthig

war, sogar von Jemand der die Gefahr kannte, um sich schnell von dem gähnenden Abgrunde wegzuwenden, und um nicht vorwärts über den Rand des Felsens wegzustürzen. Er bestimmte diesen Ort zu dem Todesprung.

Als er zurückblickte auf die Schaar, die er so schnell ihrem Schicksal entgegenführte, da erbehte er, wenn er des Todes gedachte, in den sich jene tapfern und hochherzigen Männer stürzten. Ein Wort desjenigen, der ihm zunächst folgte, weckte ihn aus seinem Sinnen; er eilte vorwärts, um ihren Flug zu beschleunigen, und schleuderte seine leitende Fackel weit hinaus über den Punkt, wo seine Nachfolger die schnelle Wendung hätten nehmen sollen. Er wäre beinahe mit in das Verderben geführt, denn alle seine Kraft war kaum hinreichend, um seinen eigenen Lauf zu hemmen und um die Ecke zu winden, die das Leben vom Tode schied, als er seine Fackel wie eine Lockspeise vorwärts schleuderte.

(Siehe die Abbildung.)

Er fiel schwindlig und sinnlos nieder; jede Nerve war in dem entscheidenden Augenblicke gespannt gewesen und sein Hirn hatte in dem Kampfe getaumelt. Er erwachte zur Bestimmung, um die letzte Fackel in den leeren Raum stürzen zu sehen — und dann auf immer zu erlöschen. Er tauschte mit einem kalten Schauer des Schreckens — und der Todesschrei des letzten der Luftspringer erreichte sein Ohr.

A. v. Clermont.

Verschiedenes.

In Utrecht soll ein Herr Maperhofer, ein Instrumentenmacher, ein Musikpult erfunden haben, das vermittelst eines kleinen Drucks mit dem Fuße das Blatt umkehrt, mit dem der Spielende fertig ist. Der Erfinder hat alsbald ein Patent von der Regierung genommen.

Nach einem New-Yorker Blatte starb am 22. Februar 1836 eine Frau, welche Washingtons Amme gewesen seyn soll, und Joice Heth hieß, in einem Alter von 162 Jahren.

Ein amerikanisches Blatt erzählt folgende, wenn sie wahr ist, gewiß höchst merkwürdige Thatsache: Es scheint außer Zweifel zu seyn, daß ein völliger Trunkenbold jeden Augenblick sein Leben durch Entzündung verlieren kann, und daß seine Sicherheit nur davon abhängt, ob er nicht — angezündet wird. Herr Hanson, ein angebender Mediziner zu New-York, stellte kürzlich einen eigenthümlichen Versuch an. Ein Kerl, der in den fünf vorhergehenden Tagen zwei Gallonen Rum getrunken hatte, kam taumelnd in ein Zimmer, in welchem sich Herr Hanson eben befand. Dieser erklärte ihm, er sei in Gefahr durch Selbstentzündung zu verbrennen, und überredete ihn, zur Vermeidung dieser Gefahr sich eine Ader öffnen zu lassen. Der Aderlaß erfolgte, ein Licht wurde in die Nähe des Bluts gebracht, dieses gab eine blaue Flamme und brannte 30 Sekunden lang von selbst fort.

